Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band: 74 (2007)

Artikel: Burgruine Dübelstein : (Dübendorf, 13./15. Jahrhundert)
Autor: Stromer, Markus
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1045505

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

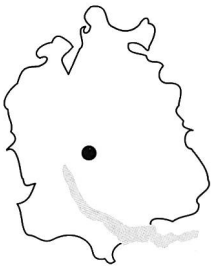
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Burgruine Dübelstein

(Dübendorf, 13./15. Jahrhundert)



«Viel weniger als an Waldmann sollen die dem Wald, dem Schutt und damit der Vergangenheit entrissenen Ruinen der Feste Dübelstein heute an eine entscheidende Periode unserer Landesgeschichte, an Feudalismus, Rittertum und Burgenbau erinnern.» Mit diesen Worten leitete Hans Erb 1948 seinen Bericht über die archäologischen Untersuchungen der Burg Dübelstein ein. Die Abgrenzung vom 1489 gestürzten Zürcher Bürgermeister und einstigen Besitzer des Dübelsteins, Hans Waldmann, schien ihm wohl nötig, weil die Eröffnung des Waldmanndenkmals beim Fraumünster 1937 hohe Wellen geworfen hatte und eine hitzige Debatte darüber entbrannte, ob Waldmann nun ein grosser Feldherr und Staatsmann oder ein selbstsüchtiger Tyrann gewesen sei. Letztlich verdankte Erb seinen Auftrag für eine archäologische Grabung auf dem Dübelstein aber genau dieser Persönlichkeit, lenkten doch die Waldmanngedenktage das Interesse auf die Burg, die am Abhang des Adlisbergs bei Dübendorf über dem Glatttal thronte.

Erste archäologische Grabungen wurden anlässlich des 400. Todestags Waldmanns 1889 durchgeführt und mit der Eröffnung eines Waldmann-Denkmals auf dem Ruinenplatz abgeschlossen. 50 Jahre später, auf das nächste Jubiläum, folgten 1942/43 die umfassenden Untersuchungen durch den Historiker und Archäologen Hans Erb, der damit eine der ersten, im modernen Sinn wissenschaftlichen archäologischen Grabungen im Kanton Zürich durchführte. Seine äusserst sorgfältige Dokumentation erlaubt es heute, ohne weitere Ausgrabungen die Baugeschichte der Burg Dübelstein nachzuzeichnen.

In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurden als älteste Teile ein vor allem aus Findlingen gemauerter Turm von 10 × 10 Meter Grundfläche sowie Holzbauten, Ringmauer und Burggraben erstellt. Nach einem Brand noch im 13. Jahrhundert folgte mit dem «Palas» ein Steingebäude. Als im Alten Zürichkrieg 1444 eidgenössische Truppen Greifensee belagerten und die umliegende Landschaft verheerten, brannten sie auch Dübelstein nieder, was die von der Stadt Zürich eigens zum Schutz der Burg abkommandierten acht Mann Besatzung nicht verhindern konnten. Die Anlage wurde später wiederhergestellt und dürfte zu jenem Bestand ausgebaut worden sein, den Edlibach um 1489 darstellte. In den Unruhen um Waldmanns Sturz im Jahr 1489 war der Dübelstein Ziel eines Plünderungszugs von Zürcher Landleuten, die sich dabei an den Lebensmittel- und Getränkevorräten gütlich tat – «sie frasend und drunkend ales, das da was», heisst es in der Berichterstattung dazu. 1611 brannte die Anlange ab, nachdem – so will es die Überlieferung – eine Magd in einem Ofen Werg getrocknet haben soll. Dübelstein wurde nicht mehr aufgebaut, sondern zerfiel allmählich oder wurde zur Beschaffung von Baumaterial abgetragen. Der Name blieb an der bäuerlichen Siedlung ausserhalb des Burggrabens haften, die auf den zur Burg gehörenden Landwirtschaftsbetrieb zurückgeht.

Archäologische Funde von prächtigen Ofenkacheln, Geschirr, Keramik und vielen Gebrauchsgegenständen vermitteln das Bild eines gehobenen Lebensstandards der Bewohner des Dübelsteins. Die Erbauer der Burg sind in der Familie «von Dübendorf» zu vermuten, die sich ab der Mitte des 13. Jahrhunderts «von Dübelstein» nannte. Direkt kann dieser Zusammenhang allerdings nicht hergestellt werden, tritt die Burg doch erst 1348 in einem Schriftstück auf. Bereits um 1260 sind die Dübelsteiner in der Stadt Zürich fassbar und eröffneten damit die lange Reihe der meist reichen Stadtzürcher Burgbesitzer, unter denen sich mehrere, zum Teil adlige Ratsmitglieder und sogar Bürgermeister befanden. Illustre Namen wie Röist, Escher vom Luchs, Escher vom Glas et cetera gehören dazu, der berühmteste unter den Dübelsteiner Burgherren war aber zweifellos Hans Waldmann, der die Burg und die ihr angegliederten Vogteirechte von 1487 bis 1489 besass. Der Kult um diese Persönlichkeit am Ende des 19. Jahrhunderts verhalf ihr zur Bezeichnung «Waldmannsburg».

Markus Stromer

Um 1489 malte Gerold Edlibach diese Ansicht, bei der es sich sehr wahrscheinlich um die Burg Dübelstein handelt. Diese gehörte damals Edlibachs Stiefvater, dem Zürcher Bürgermeister Hans Waldmann. (Staatsarchiv Zürich)
Nach den Ausgrabungen in den 1940er-Jahren rekonstruierte man die Ruinen des Burgturms (links) und Teile des sogenannten Torhauses (rechts). Ein Steg führt heute über den Burggraben zum Grillplatz auf dem Burgareal. (Foto Kantonsarchäologie Zürich, Martin Bachmann)